

---

*Uwe Schütte*

## Europäische Peripherien

*Sebald, Tübingen, Bertaux*

---

Am 15. Januar 1992 notierte W.G. Sebald in seinen Taschenkalender: »Den ganzen Tag an der Tübinger Arbeit über Europa verbracht. Mir alles sehr zuwider. Keiner Lust dorthin zu fahren.«<sup>1</sup> Nichtsdestotrotz reist er rund zwei Wochen später nach Deutschland, um auf Einladung von Jürgen Wertheimer am 3. Februar 1992 einen Vortrag im Rahmen des Ersten Tübinger Literatur Forums – vor einem über diesen eher verwunderten Publikum – zu halten. Neben seinen universitären Verpflichtungen war Sebald um den Jahreswechsel 1991/92 primär mit dem Abschluss der *Ambros Adelwarth*-Geschichte beschäftigt, die als letzte Erzählung in den im September 1992 veröffentlichten Band *Die Ausgewanderten* einging, der ihm den Durchbruch als Schriftsteller bescherte.

Nicht nur die Verbindung mit dem von Sebald geschätzten Hölderlin mag ihn gereizt haben, nach Tübingen zu reisen, sondern ebenso das Thema der Veranstaltung: *Europäische Kultur. Chimäre oder Wirklichkeit?* Wie das Programm erläuterte, sollte der zu Anfang der 1990er Jahre virulente »Rekurs auf gesamteuropäische Kulturzusammenhänge und Traditionen« um »politische oder ökonomische Entwicklungen zu begründen«, problematisiert werden, indem man Intellektuelle aus unterschiedlichen Bereichen bat, »die Art ihres Bezuges zur ›Europäischen Kultur‹ zu beschreiben. Dabei sollen nicht die tradierten mitteleuropäischen bzw. eurozentrischen Vorstellungen im Mittelpunkt stehen, sondern der Versuch unternommen werden, die europäischen Konzeptionen auch von ihren Rändern bzw. von außen her zu überprüfen und zu befragen – möglicherweise auch in Frage zu stellen.«<sup>2</sup>

Sebald nun war jemand, den man mit vollem Recht als einen Mann der Peripherie bezeichnen kann: Sein Wohnort – das Dorf Poringland im Süden Norfolks, rund zehn Kilometer von Norwich entfernt – war »very much out in the sticks. And I do feel that I'm better there than I am elsewhere in the center of things. I do like to be on the margins, if possible.«<sup>3</sup> Als jemand, der dem deutschen Universitätsbetrieb ins Ausland entlief, war Sebald freilich kein Provinzler, sondern ein kosmopolitischer Europäer. Jener ausgeprägte Zug zur nationalistischen Kleingeistigkeit der englischen Kultur – der wesentlich zum »Brexit« beitrug – beunruhigte ihn hinreichend, um ab Ende der 1980er Jahre

mit erheblichem Energieaufwand an der University of East Anglia die Gründung eines nationalen Übersetzungsinstituts nach dem Modell des Europäischen Übersetzer-Kollegiums im niederrheinischen Straelen zu betreiben.

Das 1989 inaugurierte und (bis 1995) unter Sebalds Leitung stehende British Centre for Literary Translation war nicht nur institutspolitisch ein Versuch, die unter Beschuss stehenden Fremdsprachen an der University of East Anglia zu stärken. Ebenfalls handelte es sich um einen bewussten Versuch kulturpolitischer Intervention: nicht nur ging es darum, der an europäischer Literatur notorisch desinteressierten britischen Verlagslandschaft mehr Bücher in Übersetzung zugänglich zu machen, sondern ebenso durch die Bereitstellung von Aufenthaltsstipendien die zumeist auf Selbstaussbeutung beruhende Existenzgrundlage literarischer Übersetzer zu verbessern. Wenn es daher in der Zielsetzung des Tübinger Literatur Forums hieß, man wolle auch »im akademischen Bereich den Zustand der Sprachlosigkeit zwischen den Kulturen überwinden«,<sup>4</sup> so musste dies beim engagierten Kulturvermittler Sebald, der im Oktober 1988 wohlweislich zum Professor of European Literature befördert wurde, auf ein in mancher Hinsicht offenes Ohr treffen.

### *Tübinger Unkenrufe*

»Um Europaträume ging es damals«, so Organisator Wertheimer über die Veranstaltung, doch Sebald nutzt die Gelegenheit zur Problematisierung »möglicher Fehlentwicklungen, die [er] bereits damals früh und punktgenau artikuliert und in schonungslos melancholischer ›Ratlosigkeit‹ darstellte. Sebald war der einzige der ganzen Gruppe, der keinen Rat geben wollte«. <sup>5</sup> Dergleichen scharfsichtige Skepsis war ein Kennzeichen von Sebalds Denken, unter seinen Kollegen stieß er damit, so auch in Tübingen, zumeist auf Widerspruch: »Vielen Zuhörern«, so Wertheimer, »war das zuviel an Pessimismus. Manche reagierten regelrecht aggressiv auf die ganz unrhetorisch und fast emotionsfrei vorgetragenen Thesen«. <sup>6</sup> Auf den Erstabdruck seines Textes in der Zeitschrift *Litterae*<sup>7</sup> folgte eine Zusammenfassung der kontroversen Diskussion unter dem Titel *Bemerkungen zum Beitrag von W.G. Sebald*.<sup>8</sup>

Was aber hatte Sebald vorgetragen in Tübingen, um seine Zuhörerschaft zu entrüsten? Zwangsläufig muss die Rekonstruktion auf der Druckfassung von *Europäische Peripherien* samt der Diskussionszusammenfassung basieren, wobei ich voraussetze, dass der Essay weitgehend identisch mit dem Vortragsskript ausfällt. Dieser nimmt ohne Zweifel eine Sonderstellung in seinem literaturkritischen Werkzweig ein. Nirgends nämlich hat sich Sebald so ausführlich zu